

Mega-Trends als fundamentale Kurs-Treiber

Nike ca. +25.000%

Microsoft ca. +59.184%

Apple ca. +25.115%

Daimler ca. +51.100% (bis 1960)

Die Chance, an den Gewinnen bei Mega-Trends teilzunehmen, gibt es nur alle paar Jahre oder sogar nur Jahrzehnte. Hier möchte ich einige Beispiele nennen, bei denen es sich in der Vergangenheit gelohnt hätte, dabei gewesen zu sein.

Nike-Aktie

Der US-Sportartikelanbieter Nike hat am 24. Dezember einen Aktiensplitt im Verhältnis 2:1 durchgeführt. Was bedeutet das für Aktionäre? Grundsätzlich gilt, dass sich bei einem Aktiensplitt am Depotwert nichts ändert, die Aktien werden nur optisch verbilligt. Wenn Anleger also z.B. 10 Nike Aktien im Depot hatten, dann besitzt er nach dem Splitt 20 Stück.

Dies ist übrigens bereits, nach dem 05.01.1983, 05.10.1990, 30.10.1995, 23.10.1996, 02.04.2007, der sechste Aktiensplitt bei Nike. Der US-Sportgigant zählt übrigens zu den langfristig sichersten und erfolgreichsten Aktien der Welt.

In einem fiktiven Beispiel hat ein Anleger nur einmal 1.000 Nike-Aktien gekauft. Wenn er sie über einen langen Zeitraum behält, dann profitiert er solange er die Aktien im Depot hat, jedesmal von einem Aktiensplitt und der Anleger erhält natürlich auch auf die Gesamtzahl seiner Aktien die ausgeschüttete Dividende.

Im Jahr 2015 haben z.B. Mastercard die Aktien im Verhältnis 1:10, Netflix 1:7 und Apple 1:7 gesplittet. Bei dem Beispiel von Nike hat der Anleger seit 1990 bis heute also 64.000 Aktien (sie wurden bis heute 7 mal gesplittet). Er hat damals 3.000 Dollar eingesetzt und verfügt heute über ein Vermögen von rund 5 Millionen Euro. Zusätzlich erhält er noch eine Dividende von etwa 80 US-Cent pro Jahr. Dies ergibt also nochmal 51.200 Dollar.

Wenn er die Aktien weiter hält und Nike z.B. in 5 Jahren wieder im Verhältnis 1:2 splittet, dann besitzt er 128.000 Aktien von Nike. Allerdings sollte man bei Mega-Trends mit einem Anlagehorizont von mindestens 20 Jahren rechnen. Gut Ding will eben Weile haben. Der Gewinn seit Börsengang, Dividenden und Erträge reinvestiert, beträgt bei Microsoft +59.184% und bei Apple +25.115% (Stand 2015).

Daimler-Aktie

Aber auch die Daimler-Aktie kann mit solch einem enormen Gewinnwachstum glänzen. Von 1948 bis 1960 stieg die Daimler-Aktie um +45.700%, von 1953 bis 1960 nochmal um +6.400%.

Bis 1953 hatte Daimler-Benz – wie auch andere Aktien – die pessimistische Übertreibung korrigiert. Der Preis der 1000-Reichsmark-Stammaktie stieg von 17 DM (1948) auf 120 D-Mark (1953). In den Folgejahren stieg die Aktie langsam weiter.

Eine Witwe aus Königstein schrieb, die Deutsche Bank sei 1953 „ganz überraschend“ an sie herantreten und hatte ihr empfohlen, die Daimler-Benz-Aktien zu verkaufen. Der Kurs von 120 D-Mark sei „zu hoch“ (Quelle: Spiegel, Heft 38/1968).

Einem Kasseler Handelsvertreter riet seiner Deutsche Bank-Filiale beim Kurs von 280 DM zum Verkauf. 1957 hielt die Deutsche Bank in Wuppertal die Daimler-Benz-Aktie beim Kurs von 343 DM für „überbewertet“ und riet zum Verkauf. (Quelle: Spiegel, Heft 38/1968).

Erst nachdem sich die Daimler-Benz-Aktien in „den richtigen“ Händen befanden, begann der exponentielle Teil der Hausse: Binnen eines Jahres gab es mehr als eine Verdopplung des Aktienkurses. Bis November 1958 stieg der Kurs auf 953 DM.

Zur Jahreswende 1959/60 stand das Daimler-Benz-Papier bei 2600 DM. Hand aufs Herz: Hätten sie bei diesem Kurs nicht verkauft? Wer zwei Aktien für 80 DM gekauft hatte und für 2600 DM verkaufte, der hätte vom Gewinn einen VW Käfer (rund 3.800 DM) kaufen können. Das Restgeld hätte für einen Kühlschrank, einen Urlaub und andere dringend benötigte Dinge gereicht.

Nein, auch ein Kurs von 2600 DM war kein Verkaufskurs, sondern ein Kaufkurs. Im Sommer 1960 stand Daimler-Benz dann bei 7800 D-Mark.

Von 1948 bis 1953 stieg Daimler-Benz von 17 DM auf 120 DM. Das sind 605 % Gewinn. Von 1953 bis 1957 kletterte das Papier von 120 D-Mark auf 350 D-Mark. Das war ein jährlicher nomineller Wertzuwachs von 47 Prozent. Von 1957 bis zum Sommer 1960 stieg Daimler-Benz auf 7800 D-Mark, was einem nominellen Zuwachs von 6500 Prozent entspricht und einem jährlichen Zuwachs von rund 2133 Prozent.

Ich möchte sie mit diesen Zahlen nicht beunruhigen, aber wenn große Dinge geschehen, dann sehen die prozentualen Werte immer sehr ungewöhnlich aus. Jeder, der solche Zahlen prognostiziert hätte, wäre für verrückt erklärt worden.

Als die Daimler-Benz-Aktie 1960 die 7800 DM erklomm, errechnete der „Spiegel“, wie viel Gewinn man hätte machen können, wenn man eine Summe X vor ein paar Jahren in Daimler-Benz-Aktien angelegt hätte. Solche Rechnungen sind immer ganz beeindruckend.

Hier die Zahlen: Von 1948 bis 1960 stieg die Aktie um 45.700 Prozent, von 1953 bis 1960 um 6400 Prozent. Was bedeutet das? Jeder Anleger, der Daimler-Benz-Aktien mit dem Gedanken kaufte, sich von möglichen Gewinnen Konsumwünsche zu erfüllen, dürfte irgendwann verkauft haben. Vielleicht erfolgte die Gewinnmitnahme bei 100 Prozent Gewinn, vielleicht bei 300 Prozent Gewinn, vielleicht bei 1000 oder bei 2000 Prozent. Gekauft wurden von den Gewinnen vielleicht ein Gasherd, ein Bett, einen Kühlschrank, ein Motorroller, ein Auto oder gar ein Haus.

Und natürlich gab es auch in den 50er Jahren immer wieder die Angst vor Rückschlägen an der Börse. Es gab Börsencrashes, Korrekturen und eine ernste Kriegsgefahr.

Flick und die Deutsche Bank hatten anders als die Kleinanleger keine Konsumwünsche und keine Angst vor Rückschlägen. Sie stiegen bei Daimler-Benz nicht ein, um Gewinne mit Aktien zu machen, sondern um sich am frisch gedeckten Büffet der Nachkriegsordnung ein Filetstück zu sichern.

Für Flick und die Deutsche Bank war es in den 50ern unerheblich, ob sie Daimler-Benz-Aktien für 50, 120 oder 350 D-Mark kauften. Wichtig war für diese Player nicht ein bestimmter Aktienkurs, sondern der Erwerb eines strategischen Anteils an der Firma.

<http://www.gold-super-markt.de/blog/goldmarktbericht/von-den-schwierigkeiten-an-einer-hausse-teilzunehmen/>

Apple-Aktie

Als Steve Jobs 1996 wieder zu Apple zurückkehrte, stand das Unternehmen wenige Wochen vor der Pleite. Der Aktienkurs war am Boden. Der erste iMac hauchte der Firma und damit auch dem Börsenkurs neues Leben ein. Der sagenhafte Aufstieg der Aktie begann aber erst 2007 mit dem ersten iPhone.

Kurz vor Verkaufsstart des neuen iPads hat die Apple-Aktie die Marke von 600 Dollar geknackt. Doch der Zenit scheint noch nicht erreicht.

Mit Spannung wurde die Vorstellung des iPad 3 erwartet. Bei der neuen Generation des Tablet-Computers setzt Apple auf deutlich höhere Geschwindigkeit und einen besser auflösenden Bildschirm.

Es gibt diese Regel, dass man sich nie in eine Aktie verlieben sollte. Oder anders formuliert: Emotionen haben an der Börse nichts verloren. Wirklich? Die sklavische Anwendung solcher Regeln dürfte Apple-Fans, die etwas von der Börse verstehen, vielleicht um eine große Investmentchance gebracht haben.

Ich bin bei Apple anderthalb Jahre später eingestiegen, als ich eigentlich wollte, weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie das gut gehen sollte: Diese vielleicht etwas zu emotionale Bindung an Apple-Produkte, kombiniert mit einer Aktien-Rallye.

Auch Steve Jobs erlebte schließlich kurz nach seinem Comeback bei Apple sein Waterloo: Der Cube, einer der raren Fehltritte in der Erfolgsgeschichte des Apple-Gründers, flopte – die Apple-Aktie brach bei Bekanntgabe der Quartalszahlen im Oktober 2000 um unglaubliche 52 Prozent ein. So etwas vergisst man nicht so schnell.

Die Apple-Aktie war vor 9 Jahren bei 7 Dollar: Obwohl die Macs immer mehr den Massenmarkt erreichten und sich der iPod zum Umsatztreiber entwickelte, zögerte ich. Keine Frage: Hier passierte etwas – aber wer wusste schon, ob der nächste Einbruch nicht hinter der nächsten Ecke lauerte?

Der damalige Hedgefonds-Manager Cody Willard hatte 2003 – auf dem Boden der dreijährigen Baisse nach dem Platzen der Internetblase – den Mut und kaufte Apple-Aktien. Preis: Sieben Dollar je Aktie. Das entsprach jenem Start-Niveau, bei dem Steve Jobs 1997 zu Apple zurückgekehrt war.

Ich saß sechs weitere Quartale wie das Kaninchen vor der Schlange und griff Ende 2004 schließlich bei 30 Dollar zu. Es sah wie eine große Torheit eines Apple-Fanboys aus, der zufälligerweise auch noch über die Börse schreibt. Ich war auf Verluste vorbereitet.

Rund sieben Jahre und etliche Nachkäufe später steht fest, dass die Apple-Aktie die beste Investment-Entscheidung meines bisherigen Anlegerlebens ist. Seit Ende der 90er-Jahre bin ich Wirtschaftsjournalist und verfolge die Wechselwirkungen zwischen Konjunktur- und Börsengeschehen.

Der Kalte Krieg ist zu Ende, die Wiedervereinigung beschlossene Sache – was bedeutet das wohl für die Börse? Kuwait wird angegriffen, der Ölpreis explodiert, die Weltkonjunktur wird stranguliert. Solche Gedankenspiele fesseln mich seit Jugendtagen.

Es gibt diese großartige Metapher von Börsenaltmeister André Kostolany – ein Gleichnis, das bis heute Bestand hat: "Stellen Sie sich einen Mann vor, der mit seinem Hund eine Straße entlanggeht. Der Mann schreitet gleichmäßig voran; das ist die Wirtschaft. Der Hund stürmt vorwärts, springt hierhin und dorthin, kommt zu seinem Herrn zurück, läuft wieder davon und kommt wieder zurück; sein Weg stellt die Bewegung der Börse dar."

Ein Boom mit Ankündigung: Viel mehr muss man nicht über die Börse wissen. Mit ihren Eigenheiten und seltsamen Launen sind die Aktienmärkte zwar alles andere als vorhersehbar, aber am Ende doch relativ logisch. So geht es mir zumindest, wenn ich Apple betrachte.

Der Konzern ist für mich die offenkundigste und augenscheinlichste Erfolgsgeschichte an der Börse im vergangenen Jahrzehnt. Die Voraussetzung für einen solchen Börsenerfolg: Man darf sich nicht zu sehr von den Affektiertheiten der Märkte aus der Bahn bringen lassen. Denn davon gibt es reichlich: Etwa 2008, als die Börsenwelt im Zuge der Finanzmarktkrise zugrunde zu gehen schien. Die Apple-Aktie kollabierte und brach binnen weniger Wochen um mehr als die Hälfte auf 80 Dollar ein – obwohl die Geschäfte weiter glänzend liefen und Umsätze und Gewinne zweistellig wuchsen.

2011 dann ein ähnlicher Fall. In einem Jahr, in dem geschäftlich alles, aber auch alles richtig lief, trat die Aktie über weite Strecken auf der Stelle. Nur 24 Prozent Plus an der Börse bei 95 Prozent Gewinnwachstum? Da stimmte etwas nicht. Was, war vorherzusehen und wurde am 5. Oktober schließlich Gewissheit – Apple-Gründer Steve Jobs verstarb an den Folgen seiner schweren Krebserkrankung.

Nicht, dass die Dinge ohne Steve Jobs besser wären. Aber sie sind zumindest klarer – so pervers funktionieren Aktienmärkte. Wenn die Börse eines hasst, dann Ungewissheit. Ist sie vom Tisch, ist die Bahn frei für eine neue Rallye.

So notiert die Apple-Aktie heute um mehr als 50 Prozent höher, als an jenem Tag, an dem Steve Jobs starb. Und das, obwohl Apple seither mit dem iPhone 4S und dem neuen iPad eher evolutionäre denn revolutionäre Produkte auf den Markt gebracht hat. An der Wall Street knackte die Aktie am Donnerstagabend kurz vor dem Verkaufsstart des neuen iPads erstmals die Marke von 600 Dollar. Im Jahr 2007 hatte die Apple-Aktie erstmals über 100 Dollar notiert und zum Jahresende sogar die 200-Dollar-Marke überwunden.

Die 300er-Marke wurde erst 2010 übersprungen, 400 Dollar fielen im vergangenen Sommer. Von da an ging es schnell: 500 Dollar im Februar 2012, 600 Dollar nun im März. Im Wochenverlauf kursierten unter Analysten bereits die ersten Kursziele von knapp 1000 Dollar.

Die Märkte laufen weiter, als man denkt: Ein neuer Anflug von irrationaler Übertreibung? Keine Frage: Der Chartverlauf hatte zuletzt etwas Parabolisches. Denn die Geschichte lehrt, dass kein Kurs für die Ewigkeit senkrecht ansteigen kann. Erfahrene Anleger wissen allerdings auch: Die Märkte laufen sehr oft weiter als man denkt.

Viel weiter, wie die Apple-Aktie beweist, die letztlich ein exzellentes Beispiel für eine der vielleicht erfolgreichsten Anlagestrategien aller Zeiten ist: "Buy what you know" – "Kaufe, was Du kennst!" empfahl die Fondsmanager-Legende Peter Lynch einst. Warren Buffett, einer der erfolgreichsten Investoren aller Zeiten, hat so sein Vermögen aufgebaut: Mit Investments in Großkonzerne, deren Geschäftsmodell er verstand und schätzte.

Warum also mit gehypten kanadischen Glasfaserunternehmen oder chinesischen Solarzellenherstellern Geld verbrennen, wenn eine der größten Erfolgsstories der Wirtschaftsgeschichte jeden Tag wieder und wieder zu besichtigen ist? Keine Frage: Apple geht es besser denn je. Das Unternehmen ist in diesen Tagen auf dem Zenit – nicht nur was den Börsenwert angeht. Der Gewinn seit Börsengang, Dividenden und Erträge reinvestiert, beträgt bei Apple +25.115% (Stand 2015).

<http://www.welt.de/wirtschaft/webwelt/article13925230/Meine-Geschichte-als-Apple-Aktionaer.html>